34. Jahrgang. Sonnabend, 31. Januar. Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18728. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Die Debatten über die Auswanderung

wiederholen sich in unseren Parlamenten seit Jahrzehnten und sie gleichen sich auch so ziemlich. Man kann fast alle die Mittheilungen über das Auswanderungswesen und alle die Vorschläge, welche am Mittwoch im Abgeordnetenhause vorgebracht wurden, schon in den Sitzungsberichten über die gleichartigen vor 10, 20 und mehr Jahren geführten Verhandlungen nachlesen. Auch die falschen Vorspiegelungen der Agenten, welche die Leute zur Auswanderung verlocken, haben im Laufe der Zeit nur geringe, der Zeit entsprechende Wandlungen erfahren. In früheren Jahrzehnten war es Prinz Karl, der Bruder Kaiser Wilhelms I., welcher irgendwo in Mexiko oder Brasilien ein großes Stück Land erworben haben sollte, um es mit bisherigen preußischen Unterthanen, besonders gedienten Soldaten zu besiedeln. Prinz Karl hatte als Diener einen Mohr, den er zu seinen Manöver- und sonstigen Reisen in die Provinzen mitnahm, wo man damals meist im ganzen Leben keine dunkelfarbigen Menschen gesehen hatte. Daran knüpfte die Phantasie des Volkes an; alles Fremdländische, Ueberseeische wurde mit dem Prinzen Karl in Verbindung gebracht. Nach dessen Tode erbte sein Sohn, Prinz Friedrich Karl noch eine Weile die Rolle eines Colonialgründers. Nun ist es Prinz Heinrich, der Seefahrer, dem von manchen Agenten die Rolle zugetheilt wird.

Leider ist jedes Lockmittel, welches angewandt wird, den unwissenden Leuten gegenüber wirksam. Zu Tausenden lassen sich die Armen nach der Provinz Bahia und anderen Provinzen des tropischen Brasilien verschleppen, wo sie bald erkennen müssen, daß alle ihnen gemachten Versprechungen nicht gehalten werden. Sie sollen bei ungenügender Ernährung im Freien schwer arbeiten, was ihnen in Kürze Krankheit und oft den Tod bringt, und sie werden dabei noch von den einheimischen farbigen Arbeitern, mit deren Arbeitsfähigkeit und Genügsamkeit sie gar nicht concurriren können, als unbequeme Brodverdränger gehaßt und verfolgt. Die meisten von ihnen gehen elend zu Grunde, nur wenige sehen die Heimath wieder.

Es wurde am Mittwoch empfohlen, Schiffe nach Brasilien zu senden, um die Enttäuschten, welche sich nach der Heimath sehnen, auf Staatskosten zurückzuführen, damit sie den Daheimgebliebenen als warnendes Beispiel dienen. Das ist nicht so leicht, wie mancher sich denkt. Meistens haben die Leute Contracte unterschrieben, in denen sie sich verpflichtet haben, eine bestimmte Zeit dort zu arbeiten, und sie werden nicht früher fortgelassen, bis sie die für sie gemachten Auslagen, die ihnen sämmtlich überhoch angerechnet werden, abgearbeitet haben, und es wird dafür gesorgt, daß dies nicht geschieht, so lange noch etwas Arbeitskraft in ihrem Körper ist. Sie dürfen nicht einmal Briefe in ihre Heimath schreiben, ohne daß sie von ihrer Sprache mächtigen Aufsehern ihres Herrn gelesen werden, und diese lassen nur solche Briefe durch, welche die Verhältnisse drüben in glänzenden Farben schildern, um noch mehr Auswanderer aus ihrer Heimath anzulocken. Aber auch die Rückkehr der dort schwer Heimgesuchten in ihre Heimath und ihre Schilderung der dortigen traurigen Lage der Auswanderer helfen leider nur kurze Zeit. Es giebt in den östlichen Provinzen Gegenden, aus denen vor einigen Jahren Tausende sich haben nach Brasilien verlocken lassen, die dort meist elendiglich zu Grunde gegangen sind; nur einige Ueberbleibsel sind durch Vermittelung der deutschen Consuln in die Heimath zurückbefördert worden: einzelne Frauen oder Kinder, die einzigen Ueberlebenden von zahlreichen Familien; und nach wenigen Jahren ergießt sich aus derselben Gegend ein neuer Auswanderungsstrom nach denselben Theilen Brasiliens; sie hören nicht auf Beamte, nicht auf Geistliche oder Lehrer, sondern glauben, dieselben wollten sie an ihrem Glück verhindern. Es ist, wie Minister Herrfurth richtig sagte, eine Art „geistiger Epidemie“.

Und doch, daß diese Epidemie sich regelmäßig immer wieder auf die ländliche Bevölkerung gewisser Theile der östlichen preußischen Provinzen erstreckt, zeigt deutlich, daß dort gemeinsame lokale Ursachen für diese Erscheinung vorhanden sind. Das, was die Leute gerade von dort in solchen Massen forttreibt, ist das Gefühl des Unbefriedigtseins und der Hoffnungslosigkeit. Sehr richtig sagte der Minister des Innern, das wirksamste Mittel gegen den Uebelstand sei immer, die betreffenden Bevölkerungsklassen im Kampfe ums Dasein zu unterstützen und ihnen helfend zur Seite zu stehen. Wenn er aber die Aufforderung hinzufügte, ein jeder möge sich bemühen, die Bestrebungen der **Regierung** zu unterstützen, welche darauf gerichtet seien, die intellectuelle und moralische Entwickelung dieser Bevölkerungsklassen nicht minder wie deren materielle Wohlfahrt zu fördern, so scheint es uns doch, daß auch die Regierung alle Veranlassung hat, sich zu fragen, ob sie in den letzten Jahrzehnten die richtigen Mittel angewendet hat, um den schweren Uebelständen abzuhelfen, an denen die östlichen Provinzen kranken. Die Redner der nationalliberalen, freiconservativen, deutschconservativen und Centrumspartei zeigten nur das Bestreben, an den äußeren Symptomen herumzukuriren, anstatt dem Uebel an die Wurzel zu gehen.

Deutschland.

Die Gründung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus,

welcher bekanntlich vor einigen Tagen ins Leben getreten ist, wird von dem „Berl. Tagebl.“ in einem „Ein Culturkampf“ überschriebenen Artikel u. a. wie folgt gewürdigt:

„Die deutschen Juden leiden unter dem Antisemitismus, aber auch das deutsche Volk krankt schwer an ihm. Wer also diesem Krankheitsstoffe entgegenwirkt, erwirbt sich in erster Reihe ein Verdienst um das deutsche Volk. Aber soll das Gegenmittel wirken, dann muß es einigermaßen der Größe des nun einmal leider vorhandenen Uebels entsprechend sein. Und schon das erste Mitgliederverzeichniß der neuen Vereinigung beweist, daß man in den von der Pest des Antisemitismus unberührt gebliebenen Kreisen unseres Volkes von der Größe der Gefahr, welche unserem Volke droht, einen vollen Begriff hat. Wahrlich, es war hohe Zeit, daß zu der Abwehr etwas Ersprießliches unternommen wurde; denn je weiter jenes Gift um sich frißt, desto weniger Aussicht auf Erfolg bietet das Heilmittel dar.

Berufen, an diesem Wiedergesundungswerke unseres deutschen Volkes mitzuarbeiten, ist jeder, der Herz und Sinn für die Entwickelung aller guten Eigenschaften und Instincte in unserem Volke hat. Im ersten Anlauf haben sich denn auch bereits solcher Berufenen Viele in die vorderste Reihe gestellt. Man sehe sich nur einmal die Männer etwas genauer an, die sich freiwillig zu diesem echt menschlichen Dienst angeboten haben. Es sind hochgerühmte Führer und Pfadfinder auf allen Gebieten unter ihnen; Männer, welche den gerechten Stolz des deutschen Volks und Leuchten seiner literarischen wie seiner wissenschaftlichen Cultur ausmachen. Oder giebt es etwa unter den zeitgenössischen deutschen Schriftstellern noch Einen, der an eigenthümlicher Bedeutung seines Wesens und Wollens mit Gustav **Freytag** wetteifern könnte? Er ist herbeigeeilt, er hat sich gern für dieses gute Werk anwerben lassen, und sein hochherziger, für edle Freiheit und echtes Menschenthum allzeit begeisterter Freund und Mitarbeiter im wahren Weinberge des Herrn, Friedrich **Bodenstedt**, hat sich gleichfalls nicht einen Augenblick besonnen, seinen Namen und seinen weithin reichenden Einfluß jener Vereinigung zur Bekämpfung des Antisemitismus zu leihen. Daß Paul **Heyse** und Ludwig **Pfau** hier nicht fehlen konnten, war ausgemacht von vornherein. Besonders wohlthuend ist es jedoch für den unbefangenen Beobachter, zu sehen, welch eine ungemein stattliche Zahl von Rechtslehrern an unseren Hochschulen sich dem genannten Verein angeschlossen haben. Das ist eine nach mancher Richtung hin bedeutsame Thatsache. Männer wie **Berner**, wie **v. Bar**, **Ihering**, **Gneist**, **Hänel**, **Leonhard**, **Windscheid** und viele andere unter den Vertretern der Rechtswissenschaft wie der Rechtspraxis beweisen eben allein schon durch ihre Zugehörigkeit zu jenem Verein, auf welcher Seite das Recht, das gute Recht steht. Wir müßten die ganze stattliche Namensliste des Aufrufs hier an dieser Stelle wiederholen, wollten wir der Bedeutung der einzelnen Weckrufer in diesem Culturstreite gerecht werden. Nur der **Geistlichen** geschehe noch ausdrücklich Erwähnung, die als echte Vertreter des Evangeliums, das heißt der frohen Botschaft von der Gotteskindschaft aller Menschen, sich ebenfalls bereit finden lassen, Zeugniß abzulegen gegen jenes dem Geist des Christenthums schnurstracks widerstrebende Treiben. Da sind die Geistlichen aus Frankfurt a. M. **Basse**, **Battenberg** und **Ehlers**, **Lühr** aus Gotha, **Schwalb** aus Bremen, **Schmeidler** aus Berlin, **Zittel** aus Karlsruhe und noch manch anderer Verkünder der milden Lehre von der Duldung und von der Brüderlichkeit aller Menschen. Auch diese werden im Verein mit den sonst noch der Gemeinschaft angehörigen Mitgliedern, mögen sie hochangesehene Volksvertreter, Verwaltungsbeamte, mögen sie berühmte Mediziner, Geschichtsschreiber oder Literarhistoriker sein, hinausgehen und das Apostolat der Friedensverkündigung im deutschen Volke übernehmen, und ihr edelmüthiges Thun wird nicht vergeblich sein. Neben Männern der freien protestantenvereinlichen Anschauung begegnen wir Vertretern der kirchlich-positivsten Richtung, wie dem Vorsitzenden des evangelischen Jünglings- und Männervereins in Bonn, Herrn **Lekebusch**.

Es gewährt ein Gefühl der Zuversicht und der Genugthuung, zu sehen, welch eine edle Schaar geistiger Kämpfer zusammengetreten ist, um den Kampf mit jenem vielköpfigen Ungethüm „Antisemitismus“ aufzunehmen.... Haben sich erst die verwandten geistigen Elemente zu einer organischen Bildung zusammengefunden, dann wird sich's erst zeigen, welch eine werbende Kraft in dieser Idee liegt, das deutsche Volk von dem ihm eingeflößten Gift des Antisemitismus endlich und hoffentlich auf immer zu erlösen.“

Deutschland.

* **Berlin**, 30. Januar. Bei dem **Kaiser** und der Kaiserin wird am **2. Februar** Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr im Rittersaal des hiesigen königlichen Schlosses eine große Defilircour stattfinden. Am gestrigen Tage wurde der Geburtstag des vierten kaiserlichen Prinzen, des Prinzen August Wilhelm, von der gesammten kaiserlichen Familie festlich begangen. Der Prinz August Wilhelm, geb. 1887, vollendete sein viertes Lebensjahr.

* **[Denkmal für die Kaiserin Augusta.]** Gestern Nachmittag hat sich der innere Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für die Kaiserin Augusta in der Reichshauptstadt constituirt. Den Vorsitz übernahm der Oberbürgermeister v. Forckenbeck, Schriftführer ist der Regierungsrath Haß, Schatzmeister Geheimrath v. Bleichröder. Der Kaiser hat seine warme Antheilnahme für das Denkmal aussprechen lassen und die demnächstige Einreichung von Plänen und Entwürfen erbeten. Die ersten Zeichnungslisten sollen bereits Mitte des Monats Februar veröffentlicht werden. In einzelnen Städten werden bereits Sammelstellen eingerichtet. Als Plätze für die Errichtung des Denkmals sind vorläufig in Betracht gekommen: der Schnittpunkt der Königin Augusta- und der von der Heydtstraße, von wo aus die Kaiserin meist ihre Spaziergänge begann, der Platz vor dem Opernhause und dem königlichen Palais, die Halle der neuen Gedächtnißkirche am Zoologischen Garten, sowie die Gnadenkirche im Invalidenpark in nächster Nähe des Augusta-Hospitals, der Lieblingsschöpfung der Kaiserin. Der engere Ausschuß wird über alle diese Vorschläge genauere Erhebungen und Prüfungen veranstalten und zunächst die Sammlungen nach Kräften fördern.

* **[Die jüngst vollzogenen Personalveränderungen in hohen Reichsämtern]** (Reichsgerichts-Präsidium, Unterstaatssecretariat im Reichsamt des Innern, Leitung der Reichskanzlei) werden, wie man hört, bereits am 1. Februar in Kraft treten.

* **[Der Kaiser und General v. Leszczynski.]** Personen, die während des jüngsten Aufenthaltes des Kaisers in Cuxhaven zugegen waren, bezeugen, daß sich der Kaiser fast nur mit dem Hamburger Bürgermeister Dr. Versmann unterhalten habe, für den anwesenden General v. Leszczynski dagegen nur einige flüchtige Worte übrig hatte. Bald darauf, so bemerken die „B. N. N.“, reichte der General, der erst seit einem Jahre das Generalcommando in Altona inne hat, seinen Abschied ein, den er allerdings — wie dies immer zu geschehen pflegt — durch persönliche Verhältnisse begründete.

* **[Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen]**, dessen Vorliebe für das Neugriechische bekannt ist, ist ständiger Mitarbeiter des wöchentlich erscheinenden belletristischen Blattes „Hestia“ geworden. Der fürstliche Autor übersendet jetzt fast allmonatlich einen Beitrag militärischen oder schöngeistigen Inhalts diesem in Athen herausgegebenen illustrirten Journal, nachdem er bereits seit drei Jahren zeitweilig an dem Blatte mitgearbeitet hat. In der letzten Nummer der „Hestia“ ist ein trefflicher Aufsatz des Erbprinzen von Meiningen über die Schlacht von Sadowa veröffentlicht, welcher von der griechischen Tagespresse nach Gebühr gewürdigt wird.

≚ **Berlin**, 29. Januar. Die von der deutschen **Landwirthschafts-Gesellschaft** zum 29. und 30. dieses Monats einberufene Versammlung, die den Zweck hat, einen vom Sonderausschuß dieser Gesellschaft für **Wasserrecht** erstatteten Bericht zu berathen, hat heute unter zahlreicher Theilnahme eingeladener Interessenten aus den Kreisen der Landwirthschaft, der Mühlenindustrie, der Schifffahrt und der Fischerei, sowie von Wasserbautechnikern und Regierungsbeamten ihre Versammlungen begonnen. Am ersten Tage der Berathungen herrschte volle Uebereinstimmung darüber, daß es erforderlich sei, für jedes Stromgebiet eine einheitliche Behörde, ein Wasseramt, einzurichten. In demselben müßten die Interessen sowohl der Triebswerksbesitzer, wie der Schifffahrt, der Landwirthschaft, der Fischerei und die allgemeinen landespolizeilichen Befugnisse vereinigt werden. Die Aufgaben desselben sollen administrativer wie richterlicher Art sein. Die Rechte aller Interessenten sollen durch Wahlvertretungen beim Wasseramt gesichert sein. Alle Gewässer sind in ein Wasserbuch einzutragen, welches in Bezug auf die Berechtigung an der Benutzung der Gewässer dieselbe Rolle zu spielen habe, wie das Grundbuch in Bezug auf die Rechte des Grundeigenthums. Einzelne Punkte der Berathung wurden einer Subcommission überwiesen und hierauf die Versammlung auf morgen vertagt.

* **[Als Nachfolger Waldersees]** werden Häseler, commandirender General des 16. Armeecorps, und Wittich, Chef des Hauptquartiers, genannt.

* **[Die Berichte Wißmanns über die Emin Pascha-Angelegenheit]** sind, dem Vernehmen nach, jetzt beim auswärtigen Amt eingetroffen und werden in Kürze veröffentlicht werden.

* **[Das viel besprochene Buch von Bebel „Die Frau in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“]**, welches über Wesen und Ziele des socialdemokratischen Zukunftsstaates unter allen Erscheinungen auf dem socialistischen Büchermarkt

---

Der Stellvertreter.

(Nachdruck verboten.)

25) Von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

Roderich faßte nach dem seltsamen Papier mit begreiflicher Heftigkeit.

„Sachte, sachte!“ schrie der Alte. „Du zerstörst sonst das einzige Beweisstück. Es war schon einmal nahe beim höllischen Feuer, dahin es gehört, und der Teufel läßt's dir in den Händen zerstieben, wenn du nicht vorsichtig damit umgehst.“

Er breitete, was von dem im Kamin vergilbten Brief noch übrig war, sorgsam auf dem Tisch aus und fuhr mit dem Finger die verstümmelten Zeilen nach, wo sie aus dem brandigen Schwarz noch lesbar hervorschauten. Dabei erzählte er ihm, wie er dies Bruchstück eines anscheinend ziemlich umfangreichen Briefwechsels aus dem Ofen gerettet habe.

Der Anfang des heillosen Schriftstücks war fast ganz zerstört. Nur hart am Rande der Seite waren noch halbe Phrasen als: „wie lange noch!“ und „so elend allein, allein“ zu entziffern.

Auf der anderen Seite jedoch waren ganze Sätze unversehrt geblieben und sie lauteten also: „. . . und das soll ein unmögliches Opfer sein, sich von diesem Mann loszureißen, der Sie zu Unrecht besitzt! Da er mich in meiner Leichtgläubigkeit, in meiner Thorheit bei Seite geschoben hatte, verstand er es, sich an den leeren Platz in Ihrem Leben zu drängen, ich will nicht sagen, ich will nicht glauben: auch in Ihrem Herzen. Was war er in Ihrem Leben? ... Mein Stellvertreter! Weiter nichts! Nun ich genesen, kehr' ich zurück und heische mein Recht und meinen von Gott mir angewiesenen Platz in Ihrem Herzen und in Ihrem Dasein. Ich brauche keinen Stellvertreter mehr! Sollten Sie seiner noch bedürfen? Lassen Sie mich Ihnen beweisen, daß ich nicht durch einen Anderen auf die Dauer zu ersetzen war!“

Das Weitere war wieder verbrannt. Der Satz auf der anderen Seite des übrig gebliebenen Blattes lautete: „. . . Rom! das sei das Ziel. Ich folge Ihnen, wohin sie rufen, in jede Himmelsgegend, in jedes Land, ohne Weigerung, ohne Bedenken. Aber, überlegen Sie selbst, wo könnte unsere nur zu lange getrennte Liebe sicherer ein neues Leben beginnen, als hier unter dem mächtigsten Schutze des heiligen Vaters, der alle Bande knüpfen und lösen kann, warum nicht auch Ihre erzwungene Ehe mit einem Ketzer! Nur von ihm, nur aus seiner Machtvollkommenheit kann die Möglichkeit, meine heißesten Wünsche zu erfüllen, sich ergeben. Sollte sich wider Erwarten mir diese Gnade verschließen, versagen — was ich nicht glaube — dann erst wäre es angezeigt, in der weiten Welt Umschau zu halten, einen anderen Wohnsitz ins Auge zu fassen und auf eine andere Lösung zu hoffen. Ich würde es wahrlich nicht gerne. Also flüchten Sie vor allem nach Rom, denn nur in Rom . . .“ Hier hatte wieder das brennende Feuer die weiteren Worte der Leidenschaft verzehrt.

Der Graf hämmerte mit seinen mageren Knöcheln auf dem Tisch und rief: „Da hast du den Schlüssel des Geheimnisses, da hast du den Wegweiser, dem sie gefolgt, da hast du den Fingerzeig, wo sie zu finden ist!“

„In seinen Armen?“ rief Roderich und schlug die Hände zusammen. „Ich glaub's nicht. Es ist unmöglich! Dessen ist Stephanie nicht fähig!“

„Was weißt du, wessen alles ein Weib fähig ist, dem man den Kopf verdreht hat! Der schwärmerische Schurke hat sie beschwatzt, verführt, toll gemacht, sag' ich dir. In jener Nacht, da ich sie in der Peterskirche verlor, schlich er zu ihr in die Kirche. Er machte sich kein Gewissen daraus, den heiligen Ort zu entweihen, so wenig wie die Schlange die Herrlichkeit des Paradieses scheute, um mit ihren doppelzüngigen Worten das Herz Evas zu vergiften. Da fing's an, da füllte er ihre Ohren und ihr Herz mit seinem sündigen Geschwätz und belog sie und umschmeichelte ihr Denken und Erinnern, daß sie nicht mehr klar sah und Freund für Feind und Feind für Freund anschaute. Du warst taub und blind alle die Zeit her, sonst hättest du wahrnehmen müssen, wie ich es that, daß ihr Herz sich mir und dir abgewandt hatte und ihre Gedanken anderswohin sich richteten als nach dem häuslichen Herd. Das war ihre Krankheit, die Folge des Giftes, welches jener Schurke in ihre Brust geträufelt hatte; sie siechte in der Angst vor der Verführung, der sie doch verfallen war, wie ihre Flucht beweist.“

„Mach' mich nicht toll!“ rief Roderich. „Der Brief beweist, halbzerstört, wie er ist, doch nur gegen den Schreiber, nichts gegen mein Weib. Weiß Gott, wie alt die Narrenepistel ist, weiß Gott, was Stephanie darauf erwidert, ja ob sie überhaupt nur ein Wort darauf erwidert hat!“

„Ei freilich!“ spottete der Alte, „und wer weiß, ob Stephanie den Brief des Lesens gewürdigt hat! Wer weiß überhaupt, von wem der infame Wisch herrührt; die Unterschrift ist ja verbrannt!“

„Oh! darüber ist kein Zweifel“, antwortete Roderich. „Und ich weiß, was ich zu thun habe. Aber wo ist mein Weib?“

„Wo anders als bei ihm!“

„Nein, nein! Ich kann's nicht glauben!“ schrie der Vater Basils und stampfte mit dem Fuß den Boden.

„Und wenn auch nicht, wo anders als bei ihm willst du erfahren, ob sie dort ist oder nicht? Wenn nicht bei ihm, mag sie sein, wo sie will, was hat's für Gefahr! Dort aber mußt du eher eintreffen als sie.“

„Das will ich, so wahr mir Gott helfe!“ sagte der verlassene Mann, und seine Fäuste ballten sich. „Sorge nun du für alles andere, vor allem für mein Kind; ich habe jetzt nur ein Geschäft: den Verführer zu suchen und zu finden!“

Der alte Graf schlug ihm mit flammenden Augen in die Hand und rief: „Zu finden und zu tödten! Triff ihn gut!“

IV.

Ein schwüler, trockener Frühsommertag brütete über der ewigen Roma. Der gelbe Staub, der auf Straßen und Dächer sich legte, schien vom Wüstenwind aus Afrika über das Meer herübergeweht zu werden. Stadt und Campagna lechzten nach einem erquickenden Frühlingsregen, nach einem Wetterschlag, der den Dunstkreis reinige von diesen bedrückenden Miasmen.

Aus dem halbwinterlichen deutschen April in diese Brutwärme jäh versetzt, fuhr Roderich, ohne auf irgend etwas zu achten, ohne erst lange in einem Gasthof zu verweilen, die weite Stadt ihndurch vom Bahnhof nach Trastevere, wo er, nach

noch am meisten Ausschluß giebt, ist soeben in neuer (9.) Auflage erschienen. Es trägt jetzt wieder den alten Titel der ersten Auflagen „Die Frau und der Socialismus“, der mit Rücksicht auf das Socialistengesetz später umgeändert wurde. Bekanntlich hat sich die Kritik der bürgerlichen Parteien namentlich an dies Buch gehalten, um das Verkehrte und Unmögliche des socialistischen Zukunftsstaates nachzuweisen und an dem krassen Cynismus der Bebel'schen Ausführungen darzuthun, wie dieser Staat nur durch den rohen, gewaltsamen Umsturz alles Bestehenden, unter plumpster Verleugnung von Sitte und Sittlichkeit aufgerichtet werden könnte. Selbst in den Kreisen der „Genossen“ des Verfassers zeigten sich verlegene Gesichter genug, die von der Zukunftsmusik dieses Buches am liebsten nicht sprechen hörten, wenigstens die Zeit für sie noch nicht gekommen glaubten und daher ganz zufrieden waren, daß das Buch seit Jahren vergriffen war. Inzwischen ist die socialdemokratische Tactik zwar eine andere geworden, die Parteileitung hat sich daran gewöhnt, mit dem Bestehenden zu rechnen, um auf dem Boden der alten Gesellschaftsordnung zu erreichen, was sich erreichen läßt; wer aber meinen sollte, in der „gänzlich umgearbeiteten“ neuen Auflage des Bebel'schen Buches einen Widerschein dieser Aenderung zu finden, bewegt sich im Irrthum. Die gänzliche Umarbeitung besteht hauptsächlich in einer langen Vorrede Bebels, welche sich mit der Person Eugen Richters beschäftigt, der unter allen publicistischen Gegnern der Socialdemokratie der gefürchtetste ist. Wohlgefällig erklärt Herr Bebel in dieser Vorrede, daß es ihm garnicht in den Sinn komme, sich zu ändern, und daß die Kritiker der früheren Auflagen seines Buches in der jetzigen neuen im Gegentheil eine „principielle Verschärfung“ finden würden. Und wirklich, — wer die bekannten Kraftstellen der früheren Auflagen kennt, der findet sie, wenn er die neue aufschlägt, als gute, alte Bekannte wieder, sogar in demselben gesperrten Druck, in dem sie zuletzt 1883 erschienen.

Herr Bebel versichert zwar, mit seinem Buche über die Frauenfrage nur ein Solo vorzutragen, bei dem der Chorus der socialdemokratischen Partei garnicht ins Spiel komme. Aber Herr Bebel ist, bemerkt dazu die „Weser-Ztg.“, eben Herr Bebel, und nicht ein beliebiger Genosse X. Y., über dessen Seitensprünge man gleichgiltig hinwegsieht. Was ein anerkannter parlamentarischer Führer der Partei über deren Sein und Wollen schreibt, bindet auch die Partei als solche, denn wenn es ihren Anschauungen widerspräche, würde sie sich nach einem anderen Führer umsehen. Es fragt sich aber, ob auch nur in seiner nächsten Nachbarschaft, beispielsweise bei seinem Parteivorstands-Collegen Liebknecht, besondere Neigung dafür zu finden sein wird, die Blößen des Bebel'schen Buchs mit dem Feigenblatt bloßer Autoreneitelkeit bedecken zu helfen.

* **[Ermäßigung der Getreidezölle.]** Es wird der „Nat.-lib. Corr.“ „aus guter Quelle bestätigt“, daß in den Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn deutscherseits die Ermäßigung des Getreidezolles auf 3½ **Mark** in Aussicht gestellt worden ist.

L **[Die Commission für die Novelle zum Krankenkassengesetz]** hat nunmehr die Berathung der auf die freien Hilfskassen bezüglichen Bestimmungen der Vorlage beendigt. Nach mehrstündiger Discussion, in welcher der Standpunkt der freien Kassen insbesondere sehr wirkungsvoll durch Abg. Dr. Hirsch vertreten wurde, ergab die Abstimmung: 1. Annahme des Antrags Hirsch, wonach einem Mitgliede der freien Kassen, das an einem Orte mit höherem ortsüblichen Tagelohn in Beschäftigung tritt, eine Frist von zwei Wochen zur entsprechenden Erhöhung seiner Versicherung zu gewähren ist; 2. Annahme des Antrags Spahn, wonach die Mitglieder der freien Hilfskassen als solche von der Mitgliedschaft bei den Innungskassen befreit bleiben und nicht erst, wie die Vorlage will, auf ihren Antrag; 3. Annahme eines Antrags Buhl, wonach denjenigen Mitgliedern, welche zugleich einer anderen auf Grund dieses Gesetzes errichteten Krankenkasse angehören, an Stelle der freien ärztlichen Behandlung und Arznei eine Erhöhung des Krankengeldes um ¼ des ortsüblichen Tagelohns zu gewähren ist; 4. Ablehnung aller übrigen, insbesondere der auf Belassung des Rechts der freien Hilfskassen zur Geldzahlung an Stelle freier Aerzte und Arzneien gerichteten Anträge. Für die Ablehnung dieser Anträge stimmten alle Parteien geschlossen gegen Freisinnige, Volkspartei und Socialdemokraten.

* **[Zu der Novelle zum Branntweinsteuergesetz]** wird von süddeutschen Abgeordneten der Antrag eingebracht, Branntwein in einer Jahresmenge von nicht mehr als 10 Liter reinen Alkohols, welcher von landwirthschaftlichen Kleinbrennern als Haustrunk aus selbst gewonnenen Wein- und Obstrückständen in einfachen Vorrichtungen mit unmittelbarer Feuerung hergestellt wird, von der Steuer freizulassen. Der Antrag entspricht dem von der badischen Regierung seiner Zeit im Bundesrath eingebrachten Gesetzentwurf. Ein gleicher Antrag war auch von den am 13. Oktober v. J. in Baden-Baden versammelten süddeutschen Mitgliedern des Reichstages im Interesse von etwa 30 000 kleinen Brennern beschlossen worden. Die erste Berathung der Branntweinsteuernovelle im Reichstage wird nach der Erledigung der zweiten Berathung der Etats für Post- und Telegraphen und des Auswärtigen Amts stattfinden.

* **[Unterhandlungen über Deutsch-Südwestafrika.]** Die schwebenden Unterhandlungen in Bezug auf die wirthschaftlichen Umgestaltungen im deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiet sind anscheinend im Fortschreiten begriffen. In Londoner Börsenkreisen sieht man schon für die nächste Zeit dem Erscheinen eines Prospectes entgegen, der die Bildung einer neuen englisch-deutschen Colonisationsgesellschaft für Afrika behandeln soll. Die neue Gesellschaft wird den Titel **„Anglo-German Territories-Company“** führen. Nach den Mittheilungen des Abg. Hammacher in der Budgetcommission des Reichstages sollte bekanntlich die neu zu bildende Gesellschaft ihren Sitz in Hamburg und Herr Woermann eine entscheidende Stimme in ihr haben. Wie es nach der Londoner Meldung scheint, sind außer dieser Gesellschaft noch andere Unternehmungen zu dem gleichen Zweck im Werke, denn es ist nicht anzunehmen, daß die oben bezeichnete Gesellschaft mit dem englischen Namen, in welcher augenscheinlich englisches Kapital die Hauptrolle spielt, ihr Domicil in Deutschland nehmen werde. Von den Absichten der Reichsregierung läßt sich nur so viel mit einiger Sicherheit erkennen, daß dieselbe entschlossen ist, unter den jetzigen Umständen das Reich als solches für Südwestafrika nicht in noch größerem Maße zu belasten, als bis jetzt.

* **[Deutschland und Griechenland.]** Herr Vlachos, der abberufene Gesandte Griechenlands am Berliner Hofe, hat einem Redacteur der „Akropolis“ eine Unterredung gewährt, in welcher er Einiges über die Verhältnisse in Deutschland und dessen äußere Politik zum Besten gab. Nachdem der Gesandte dem Journalisten gegenüber gern eingeräumt, daß die Sympathie des deutschen Volkes den Griechen nicht fernstehe, verwies er jedoch gleichzeitig darauf, daß die Politik andere Wege als das Gefühl wandeln müsse. Wie die gesammte Tripelallianz es für ihr Interesse erachte, in allen zwischen der Pforte und Hellas schwebenden Streitfragen sich auf die Seite des Sultans zu stellen, so auch Deutschland, was in der letzten Zeit die kretensische und die Patriarchatsfrage genugsam bewiesen habe. Auf die Frage des Redacteurs, ob nicht unter solchen Umständen die Hinneigung Griechenlands zum Dreibund empfehlenswerth wäre, lächelte Herr Vlachos und sagte, daß Hellas von niemandem etwas zu erwarten habe und daher den Ausspruch Cavours, den dieser über Italien gethan, auf sich zur Anwendung bringen müsse, jenen Ausspruch, der da laute: „Italia fara da se“, d. h. Italien muß durch sich selbst sich gestalten. So müsse Griechenland stark zu werden suchen, um vollendete Thatsachen zu schaffen, denen die Anerkennung seitens Europas nicht fehlen werde. Ueber verschiedene maßgebende Berliner Persönlichkeiten sich zu äußern, lehnte Herr Vlachos mit der Begründung ab, daß die Möglichkeit seiner Wiederberufung nach Berlin nicht ausgeschlossen sei.

* **[Kohlenbedarf der preußischen Staatsbahnen.]** Der Bedarf der preußischen Staatsbahnen an Steinkohlen und Cokes ist für das Etatsjahr 1891/92 insgesammt auf 2 914 250 Tonnen (à 20 Ctr.) veranschlagt. Davon entfallen auf die Directionsbezirke Altona 125 732 Tonnen, Berlin 384 120 Tonnen, Breslau 380 679 Tonnen, Bromberg 264 676 Tonnen, Köln (linksrh.) 246 841 Tonnen, Köln (rechtsrh.) 374 969 Tonnen, Elberfeld 192 000 Tonnen, Erfurt 238 908 Tonnen, Frankfurt a. M. 166 560 Tonnen, Hannover 298 800 Tonnen und Magdeburg 240 975 Tonnen. Der Grundpreis schwankt zwischen 7,20 Mk. (Bromberg) und 9,62 Mk. (Köln linksrh.) für die Tonne und beträgt im Durchschnitt 8,88 Mk. Dazu kommen die Nebenkosten durchschnittlich 4,24 Mk. für an Tonne. Der Gesammtaufwand ist hiernach auf 38 232 800 Mk. angenommen.

* **Aus Friedrichsruh** wird gemeldet, daß dort am Dienstag beim Fürsten **Bismarck** zu Ehren des Geburtstages des **Kaisers** ein Festmahl stattfand, zu dem alle Beamten des Fürsten und verschiedene Gäste geladen waren. Der Fürst erschien in großer Generalsuniform, mit dem Schwarzen Adlerorden und dem Orden pour le mérite und brachte den Trinkspruch auf den Kaiser aus.

Heilbronn, 26. Januar. Im Jahre 1890 wurden im hiesigen Schlachthause zusammen 19 463 Thiere geschlachtet gegen 20 666 im Jahre 1889 und 22 165 in den beiden Vorjahren. Damit ist — zumal die Bevölkerung in diesem Zeitraum um 2700 Seelen zugenommen hat — abermals ein bedenklicher Rückgang im Fleischconsum constatirt.

Oesterreich-Ungarn.

PC. **[Zwischenfall an der österreichisch-russischen Grenze.]** Man schreibt uns aus Lemberg, 27. Januar: Seit der letzten Vermehrung — beziehungsweise Verstärkung — der russischen Grenzwache-Posten längs der russischen Grenzlinie gelangen häufiger, als es früher der Fall war, Grenzverletzungen zur Anzeige, welche in Fällen, wo es sich um die Verfolgung von Branntweinschmugglern handelt, mitunter auch mit Gewaltthätigkeiten verknüpft sind. Vor einer Woche ereignete sich an dem Ufer des Grenzflusses Zbrucz im Bezirke Borszczow ein derartiger Zwischenfall, welchem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Ein russischer Grenzsoldat, welcher vom russischen Zbrucz-Ufer auf dem hierseitigen Territorium mehrerer russischer Schmuggler mit Branntwein gewahr wurde, feuerte auf dieselben und überschritt hierauf mit mehreren anderen Grenzsoldaten den zugefrorenen Grenzfluß, um noch auf dem österreichischen Territorium den in Flucht begriffenen Schmugglern einige weitere Schüsse nachzusenden. Ein Schmuggler (russischer Bauer) ist, im Rücken von einer Kugel getroffen, todt zusammengebrochen. Die Leiche wurde auf Weisung der österreichischen Behörden einer Obduction unterzogen und es sind auch eingehende Erhebungen nach allen Details des Vorganges eingeleitet worden.

England.

London, 29. Januar. **[Unterhaus.]** Auf eine Anfrage über das Verhalten der Regierung gegenüber der **Entdeckung des Professors Koch** erwiderte der Erste Lord des Schatzes Smith, die weitverbreitete Anerkennung des Werthes des Heilmittels seitens der Aerzte aller Welttheile und das Gefühl der Segnungen, die er seinen Mitmenschen verliehen habe, sei eine große Belohnung für Koch. Er glaube nicht, daß irgend ein Schritt der englischen Regierung die Genugthuung erhöhen könne, die Professor Koch über die Aufnahme empfinden müsse, die seine Entdeckung in der civilisirten Welt gefunden habe. (W. T.)

Italien.

Rom, 29. Januar. **Spanien** und **Portugal** haben die **Handels- und Schiffahrtsverträge** mit Italien **gekündigt.** Wie verlautet, würden demnächst die Verhandlungen wegen neuer Verträge beginnen. (W. T.)

Amerika.

* **[Die Revolution in Chile.]** Laut Privatnachrichten aus Buenos-Ayres gewinnen die Insurgenten in Chile immer mehr an Feld. Nach der Besitznahme der Rhede von La Serena und der Hauptstadt Coquimbo wenden sich dieselben gegen die Provinz. Die Insurgenten fanden die Stadt widerstandslos. Die Lage des Präsidenten soll auch in anderen Theilen des Landes eine sehr schwierige geworden sein.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. Januar. Im **Reichstage** wurde heute zunächst der Etat des **Reichsjustizamts** erledigt. Die Justizverwaltung wurde dabei von den Abgg. **Böckel** (Antisem.), **Heine** (Soc.) und **Stadthagen** (Soc.) scharf angegriffen, von dem Staatssecretär des Reichsjustizamts **v. Oehlschläger** vertheidigt. Dann wurden die Etats der **Reichspost**, der **Telegraphenverwaltung** und der **Reichsdruckerei** erledigt. Debatten fanden dabei besonders über die Dampfersubventionen und die Reichsdruckerei statt. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt, wo der Etat des auswärtigen Amtes zur Berathung kommt.

— Die **Budgetcommission des Reichstages** setzte heute die Berathung des Etatspostens für Geldvergütung zur Beschaffung von Dienstpferden für alle berittenen Offiziere fort. Der Berichterstatter Reudell, die Abgg. Frege und Behr, sowie der Kriegsminister Kaltenborn, Staatssecretär Maltzahn, Bundescommissar General Falckenstein und Major Gaede traten für die Bewilligung ein, die Abgg. Hinze und Richter dagegen.

Morgen erfolgt die Fortsetzung der Berathung. Zu morgen werden auch Erklärungen seitens des Centrums erwartet.

— Die **Budget-Commission des Abgeordnetenhauses** billigte heute bei dem Etat für Handel und Gewerbe die Neuorganisation der Fabrik-Inspectionen. Der Handelsminister erklärte, die Vermehrung der Gewerberäthe werde auch für den Fall nöthig, daß die Gewerbeordnungs-Novelle nicht zu Stande käme.

Berlin, 30. Januar. Der „Reichsanzeiger“ bezeichnet die Meldung, der **Bundesrath** habe die von der Reichstags-Commission zu der **Gewerbeordnungs-Novelle** gefaßten Beschlüsse in ihrer Gesammtheit für **unannehmbar** erklärt, für **unrichtig.**

— Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: „Mehreren Blättern wird berichtet, daß Dr. **Peters** zum Stellvertreter des zukünftigen Gouverneurs in Ostafrika, v. Soden, ausersehen sei und sich mit demselben dahin begeben werde. Diese Meldung wird in unterrichteten Kreisen nicht ernsthaft aufgefaßt; auch sprechen so viele innere und äußere Gründe dagegen, daß die Angabe wohl nur auf einer irrthümlichen Auffassung beruht!“

— Die „Kreuzztg.“ will die Nachricht, daß Graf **Waldersee** von der Spitze des Generalstabes zurücktrete, noch nicht recht glauben. Nach den Informationen der „Post“ scheint sich dagegen die Nachricht zu bestätigen.

Berlin, 30. Jan. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 183. preuß. Lotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 99 557 173 045 176 074.

29 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 8302 16 088 24 372 25 027 36 073 42 232 50 426 64 113 64 673 65 269 74 775 88 770 94 422 114 711 120 636 124 164 128 627 128 645 151 542 154 968 155 575 158 014 159 652 162 863 164 533 168 015 170 368 174 275 177 407.

Einkommensteuer-Commission.

In der Einkommensteuer-Commission des Abgeordnetenhauses lagen gestern (wie schon kurz in der gestrigen Abendausgabe gemeldet. D. Red.) neben dem Antrage Huene zwei **Anträge Rickert** vor. Ein Principal-Antrag desselben wollte die Regelung der in Folge des Einkommensteuergesetzes nothwendigen Bestimmungen über das Wahlrecht für die Wahlen zum Abgeordnetenhause einem besonderen, gleichzeitig mit dem Einkommensteuergesetz in Kraft tretenden Gesetze vorbehalten, zugleich aber einem Gesetzentwurf zustimmen, welcher unter Abänderung der Art. 70, 71, 72 und 115 der Verfassung die allgemeine und directe Wahl mit geheimer Abstimmnng einführt. Der Eventualantrag ging dahin, die Regelung des bestehenden Wahlgesetzes einem besonderen Gesetz vorzubehalten und die Regierung zu ersuchen, in diesem Gesetze Vorsorge zu treffen, daß das Wahlrecht der bisher in den mittleren und unteren Stufen eingeschätzten Wähler, welches durch das Einkommensteuergesetz wesentlich verändert wird, mindestens in dem bisherigen Umfange gewahrt werde.

Für diese Anträge wurde seitens des Antragstellers geltend gemacht, daß schon mehrere Male zu Ungunsten der dritten Abtheilung eine Verschiebung des Wahlrechtes eingetreten sei. Jetzt werde eine solche in noch größerem Umfange herbeigeführt werden. Jeder Versuch, ein Palliativ zu schaffen, werde mangelhaft sein. Man müsse sich, je schneller, desto besser, zu einer durchgreifenden Reform entschließen.

Der **Finanzminister** und der Commissar des Ministers des Innern erklärten jede durchgreifende Aenderung des bisherigen Wahlsystems für unannehmbar. Es müsse überhaupt jede weitergehende Aenderung desselben bei dieser Gelegenheit abgelehnt werden; es komme hier nur darauf an, Sorge zu tragen, daß die durch die Reform der Steuer entstehenden Verschiebungen des Wahlrechts beseitigt würden.

Auch aus der Mitte der Commission wurde gegen die Antastung des Dreiklassensystems Verwahrung eingelegt; von einer Seite wurde sogar hervorgehoben, daß **viel eher eine Aenderung des Reichswahlrechts** in Frage kommen könnte.

Der Antrag Huene wurde, abgesehen von dem dritten Absatz, der eine Aenderung der am 1. Januar 1891 vorhandenen Urwahlbezirke nur dann zulassen will, wenn die Einwohnerzahl eines Urwahlbezirks die nach der Verordnung vom 30. Mai 1849 zulässige Höhe übersteigt, von mehreren Seiten als vorläufiges Aushilfsmittel empfohlen. Die Conservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen behielten sich ihre definitive Stellung vor. Aufgeworfen wurde auch die Frage, ob nicht der Antrag Huene eine Verfassungsänderung bedinge. Diese Frage wurde verneint, da es sich nur um die Abänderung des § 10 der Verordnung vom 30. Mai 1849 und des § 6 des Reglements vom 4. September 1882 handele.

Bei der Abstimmung **wurden beide** Anträge Rickert gegen 5 bez. 6 Stimmen abgelehnt, der Antrag Huene unter Ablehnung des dritten Absatzes angenommen.

In der **heutigen Schlußsitzung** lag nachstehender Antrag Bachem vor:

Dem § 79 als letzten Absatz hinzuzufügen: „Im Gebiet der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und der Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 tritt, insoweit das Gemeindewahlrecht an einen Steuerbetrag von mehr als 6 Mark geknüpft ist, an dessen Stelle der Betrag von 6 Mark. Die ortsstatutarischen Bestimmungen, welche das Gemeindewahlrecht an einen höheren Steuersatz knüpfen, verlieren mit dem 1. April 1892 ihre Giltigkeit.“

Einzelne Redner erklärten sich bereit, die Frage in Erwägung zu ziehen, wenn der Antrag abgesondert vom Einkommensteuergesetz eingebracht würde. Der Antrag Bachem wurde schließlich mit 19 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Bei der **Schlußabstimmung** wurde der Gesetzentwurf mit 22 gegen 5 Stimmen (3 Centrum, 2 freis.) **angenommen.** Der Abg. **Bachem** erklärte, daß er sich hier in der Commission der Abstimmung enthalte. Abg. **Rickert** erklärte, daß er, obwohl er wesentlichen Theilen des Gesetzes zustimme, die Commissionsbeschlüsse, insbesondere mit Rücksicht auf die zu § 84 und 85 gefaßten Beschlüsse (Bestimmungen über die Mehrüberschüsse), nicht annehmen könne.

Landsberg a. d. W., 30. Januar. Der „Neumärkischen Zeitung“ zufolge sind heute von dem Wahlvorstande der Ortschaft Bohrbeck vier Mitglieder wegen **Wahlfälschung** bei der letzten Reichstagswahl durch die Strafkammer zu zweiwöchentlichem bis dreimonatlichem Gefängniß **verurtheilt** worden.

Gotha, 30. Januar. Staatsrath **Jacobi** und Justizrath **Strenge** sind, wie amtlich verkündet wird, zu verantwortlichen **Ministerialchefs** ernannt.

Wien, 30. Januar. Infolge Kündigung des spanisch-französischen Handels- und Schiffahrtsvertrages durch Frankreich hat **Spanien** gestern den **Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Oesterreich-Ungarn gekündigt.** Der Vertrag läuft am 1. Februar 1892 ab. Die spanische Regierung drückte mit dem Kündigungsschreiben den Wunsch nach einer neuen Regelung der handelspolitischen Verhältnisse aus. Dem „Fremdenblatt“ zufolge wird dem Wunsche hier entsprochen werden.

Pest, 30. Jan. Wie das „Amtsblatt“ meldet, ist **Graf Geza Zichy** zum **Intendanten** des ungarischen Opernhauses und des Nationaltheaters ernannt worden.

Bern, 30. Januar. **Spanien** hat vorgestern den **Handelsvertrag mit der Schweiz gekündigt**, ist jedoch zum Abschluß eines neuen Vertrages bereit. Der jetzige erlischt am 1. Februar 1892

---

den Angaben seines Schwiegervaters, wußte, daß Egbert seinen Wohnsitz habe.

Es war ein wunderliches Heim, das der deutsche Graf sich allmählich ausgestaltet hatte. Es erinnerte an kein anderes, aber es zeugte redend von den Wandlungen, die der Bewohner in nicht eben langer Zeit überstanden.

Da hingen links an der Wand noch die preußischen Waffen, die er zuerst getragen: der schwarze Dragonerhelm mit blankem Beschlag, die runde hellblaue Mütze mit breitem rothen Rand, der Pallasch und der Interimsdegen, die langen Sporen darunter und die Pistolen zu beiden Seiten.

Gegenüber an der rechten Wand in einer ähnlichen, doch etwas magerer ausgestatteten Trophäe die päpstlichen Waffen: der hochkämmige Helm mit dem Roßschweif, das dunkelblaue Käppi mit goldenen Litzen nach französischer Art, ein anderer Säbel, ein anderer Degen als jener, und auch anders ergänzt und umrahmt.

Bestaubt waren Trutz und Schutz zur Rechten und zur Linken. Keine sorgliche Hand, die Freude hat an blankem Stahl, schien ihnen jene Sorgfalt angedeihen zu lassen, die Mordgewehre blitzen und lachen macht im Sonnenstrahl zur Freude der Menschen, die sich im Gefühl bewährter Stärke sicherer und vornehmer und von bevorrechteter Art dünken.

Auch eine kleine Bücherei, dort im Winkel, über die grüngelbe Vorhänge schamhaft niederlagerten, schien lange nicht mehr berührt worden zu sein. In den verschossenen Falten schlief dicker Staub und nicht seit gestern.

Aber an der Langwand zwischen den beiden Wänden mit den vernachlässigten Panoplien prangten die zwei prächtig eingerahmten Bildnisse des jüngst verstorbenen und des jetzt regierenden Papstes, und zwischen ihnen hing auf einem schwarzen Krucifix von glänzendem Ebenholz ein sterbender Heiland aus Elfenbein geschnitzt, ein Meisterwerk, bis ins kleinste Einzelne zu bewundern und von hohem Werthe. Das matte Gelb schien zu leben und unter dieser Haut die Rippen noch einmal aufathmend sich zu rühren zum letzten Seufzer der erstarrenden blassen Lippen: es ist vollbracht!

Das Bildwerk fesselte jedes Auge, das noch des Lebens Nachahmung zu bewundern im Stande war. Die milde Heiligkeit des Erlösers in ihrer menschenfreundlichen Strenge überstrahlte, wenn auch aus glanzlosem Stoff vom Künstler gebildet, das prunkende Gold der Rahmen um die ehrwürdigen Kirchenfürsten und den erblindenden Stahl zu beiden Seiten an den Waffen geistlicher und weltlicher Machthaber, die sich in die Wand zu drücken schienen, als schämten sie sich ihres Daseins und hätten nichts mehr zu sagen im Angesicht der alles duldenden, alles verzeihenden, alles entsühnenden göttlichen Liebe.

Sonst war in dem Salon des Grafen Egbert nicht viel Bemerkenswerthes mehr zu erblicken. Er hatte kürzlich seine bequemeren Möbel hinausschaffen lassen, und wenn von dem annoch Vorhandenen etwas einem Besucher auffiel, so war es ein geschnitzter Betschemel, der in einem Winkel sich trotz seiner bescheidenen Bestimmung noch recht breit machte, um so mehr, da er in seiner gothischen Verschnörkelung nicht recht zu dem anderen Hausrath paßte, der neben ihm noch hierinnen hatte verbleiben dürfen. (Forts. f.)

Paris, 30. Januar. Im „Théatre français" fanden gestern Abend während der Aufführung des ersten Stückes **neue Kundgebungen** statt. Man rief: „Es lebe Sardou! Es lebe Claretie! Thermidor!" Der Vorhang mußte fallen. 30 Manifestanten wurden veranlaßt, in das Verwaltungsbureau zu kommen, um ihr Eintrittsgeld zurückzuerhalten. Darauf wurde das Lustspiel „Gringoire" ohne Zwischenfall zu Ende gespielt.

London, 30. Januar. Das „Bureau Reuter" meldet aus **Chile** von gestern: Die Bemühungen des englischen Consuls in Lima, zwischen dem Präsidenten Balmaceda und seinen Gegnern ein Compromiß zu vermitteln, sind gescheitert. Die Regierungstruppen weigerten sich, gegen die Aufständischen zu **kämpfen**. In einem zweiten Telegramm heißt es, die chilenische Regierung ziehe Truppen in Santiago und Valparaiso zusammen, und es sei in den nächsten Tagen ein Zusammenstoß zu erwarten.

London, 30. Januar. Das Unterhausmitglied **Bradlaugh** ist heute Morgen 6½ Uhr **gestorben**.

Glasgow, 30. Januar. Der **Ausstand** der Bediensteten der North-British-Railway ist **beendet**. Dieselben werden morgen die Arbeit **wieder** aufnehmen.

Petersburg, 30. Januar. Durch ein heute veröffentlichtes Gesetz wird die **Verstaatlichung der Kursk-Charkow-Azower Eisenbahn** angeordnet. Der Uebergang der Eisenbahn auf die Krone hat womöglich sofort zu geschehen.

Washington, 30. Januar. Der Congreß hat heute die Bill über die **Vermehrung der Mitglieder des Repräsentantenhauses** um 24 angenommen.

Danzig, 31. Januar.

* **[Strandungsfall.]** Der Königsberger Dampfer „**Alfred**", Capitän **Blaack**, welcher Roggen von Danzig für Schleswig geladen hatte, war in der Nacht vom 5. auf den 6. November auf dem Puttgardener Riff **gestrandet**. Der Capitän versuchte das Schiff mit eigener Kraft abzubringen, was aber des starken Stromes wegen nicht gelang. Er wartete daher so lange, bis der Svitzer'sche Bergungsdampfer „Hertha" herankam, der ohne große Mühe den „Alfred" in zwanzig Minuten abbrachte und nach Schleswig schleppte. Als Bergelohn verlangte die Svitzer'sche Bergungsgesellschaft zunächst 8000 Kronen (9000 Mark), eine Summe, welche die Rheder nicht zahlen wollten, weshalb der Dampfer „Alfred" in Schleswig an die Kette gelegt wurde. Später erklärten sich die Rheder bereit, 6500 Kronen zu zahlen, worauf der Dampfer wieder freigegeben wurde. Das Königsberger Seeamt hatte die amtliche Untersuchung dieses Falles abgelehnt, weshalb das Seeamt zu Flensburg auf Antrag des Reichscommissars die Verhandlung über diesen Unfall aufgenommen hat und vorgestern zur Entscheidung brachte. Der Spruch ging dahin, daß der während der Strandung wachhabende Steuermann **Clausen in erster Linie den Unfall** verschuldet habe, weil er es unterließ, durch Lothen den Schiffsort festzustellen. Capitän Blaack sei aber gleichfalls von einer Schuld an dem Unfall nicht freizusprechen; er hätte mit seinen Offizieren die zu fahrenden Curse besprechen und sie über seine Intentionen orientiren müssen.

* **[Schifferprüfung.]** Mit der nächsten Schifferprüfung für große Fahrt soll bei der königl. Navigationsschule in Danzig am 1. April d. J. begonnen werden. Wenn Anmeldungen dazu eingehen, so findet auch gleichzeitig eine Steuermannsprüfung und Prüfung in der Schiffsdampfmaschinenkunde statt.

* **[Ein neues Postbuch.]** Der Postbestimmungen und Vorschriften giebt es zu viele, als daß man sie sämmtlich im Kopfe behalten könnte, ja selbst zu viele, als das der Geschäftsmann sie so leicht in den bestehenden Postbüchern zusammenfände und überblicken könnte. Und doch ist's für den Kaufmann so nöthig, über Alles unterrichtet zu sein. Welche Schererei oft eine nach dem Auslande gehende Postpacketsendung verursacht, davon wissen diejenigen zu erzählen, die öfter exportiren. Da gilt es zu beachten: Inhaltserklärungen in verschiedenen Sprachen mit Gewicht- und Werthangabe für jedes einzelne Stück, Gewichtsgrenzen, Verpackungsvorschriften, Nachnahme und Francaturbestimmungen, Siegel der Packete und Declarationen, Versicherungsgebühr, Zollfrankirung, Währungsumrechnungen, Wegbestimmung u. s. w. Nicht nur für Packete, auch für Briefe, Drucksachen, Warenproben, Telegramme, Postaufträge u. s. w. giebt es so viele Vorschriften, daß der Exporteur nicht ohne ein gutes Postbuch sein kann, muß er doch seine Offerte für das Ausland so einrichten, daß der Käufer den Waarenpreis am Bestimmungsort ersieht, er muß billig offeriren, wenn die Concurrenzpreise es nöthig machen, er muß zwischen Bahnfracht und Postporto calculiren, er muß wissen, wohin er am vortheilhaftesten liefern kann, welches die kürzeste und welches die billigste Route ist. Da wird denn ein Postbuch willkommen sein, das eine größere Uebersicht als die bisherigen gewährt, in dem man alles, was man für ein bestimmtes Land und für eine bestimmte Sendung braucht, zusammenstehen hat, so daß man nichts vergessen und weit schneller und mit weniger Scherereien expediren und offeriren kann. Ein solches Postbuch („Post-Handbuch für die Geschäftswelt") ist soeben in Richard Hahns Verlag in Stuttgart erschienen. Zum schnelleren Eingreifen der einzelnen Abtheilungen ist das Buch auf verschiedenfarbiges Papier gedruckt. Eine Zonenkarte, sowie ein Verzeichniß von ca. 3000 deutschen und österreichischen Postorten ist beigegeben.

Goldap, 28. Januar. **[Ein müßiges Kunststück.]** Ein Unteroffizier des hiesigen Bezirks-Commandos hat ohne Hilfe von Lupe oder Brille auf eine **Postkarte zwei lange Gedichte von Schiller**: „Das Lied von der Glocke" und „Der Ring des Polykrates" geschrieben. Durch die Lupe ist jedes der 2613 Worte oder 12 170 Buchstaben lesbar. (K. H. Z.)

Gartenarbeiten im Februar.

Durch den reichlichen Schneefall sind alle Gartenarbeiten, welche man sonst in diesem Monat im Freien vornehmen kann, sehr behindert; dennoch wird man gelinde Tage benutzen müssen, um zu hoch gehende Gehölzgruppen zu stutzen und mit dem Ausschneiden der Obstbäume vorzugehen. Ferner kann man in diesem Monat Steckhölzer schneiden lassen, da eine große Zahl unserer beliebtesten Ziersträucher sich auf diese Art leicht in großen Mengen vermehren lassen. Es werden dazu jüngere, kräftige Triebe gewählt, die man in einer Länge von 25—30 Ctm. unter einem Blattknospenauge glatt schneiden und am oberen Ende über einer Knospe gleichfalls stutzen läßt. Diese hergerichteten Steckhölzer werden an einem frostfreien Ort in feuchter Erde bis zum Frühjahr eingeschlagen und demnächst auf einem tiefgelockerten Beet senkrecht in Reihen fast vollständig in die Erde in Rillen, die ausgeworfen werden, gesteckt, so daß nur die oberste Knospe resp. Knospenpaar über der Erde stehen bleiben; dieselbe wird dann an die Steckhölzer fest angetreten und schließlich angegossen, was bei trockener Witterung zu wiederholen ist. In einem bis höchstens zwei Jahren haben diese Steckhölzer Wurzeln gebildet und müssen dann baumschulmäßig verpflanzt werden. In dieser Art kann man leicht vermehren: Wilden Wein, Pfeifenstrauch, Hartriegel, Liguster, Heckenkirsche (Lonicera), Zierjohannisbeeren — Stachelbeeren und Johannisbeeren ebenso — Holunder, Spiräen, Weigelien und ähnliche. Unter der starken Schneedecke ist das Erdreich wenig gefroren und man kann deshalb jetzt auch größere Bäume mit Frostballen verpflanzen. Es wird zu diesem Zweck der Ballen des zu verpflanzenden Baumes frei gegraben, dann läßt man den Ballen fest gefrieren, rollt ihn, nachdem dies geschehen, auf einen Schlitten, bringt ihn nach der neuen Pflanzstelle und pflanzt ihn dort fest ein. Des hohen Gewichtes wegen kann ein solcher Frostballen jedoch nur eine mäßige Ausdehnung haben; hierdurch ist es bedingt, daß die Wurzeln sehr verkürzt werden müssen, und das Weiterwachsen des Baumes fraglich. Man verfährt daher besser nach folgender Methode: 2—3 Meter (circa 6—9 Fuß) vom Stamm entfernt läßt man im Kreise senkrecht einen 66 Cm. (ca. 2 Fuß) breiten Graben auswerfen, welchen man bis unter den Wurzelkranz vertieft. Dann wird mit Stöcken vorsichtig die Erde aus den Wurzeln gestoßen, die lose Erde aus dem Graben entfernt und nach der Mitte des Stammes unter dem Wurzelkranz der zum Theil verbleibende Erdballen unterminirt und damit fortgefahren, bis man den Baum mit leichter Kraftanstrengung etwas zur Seite legen kann. Nun werden die noch in der Mitte nach unten festsetzenden Wurzeln fortgeschnitten und der Stamm vermittelst eines Hebebaumes etwas gelüftet, um ihn entweder auf eine niedrige Schleife mit dem Ballen zu legen und durch Pferde fortziehen zu lassen oder bei genügenden Mannschaften durch Anbringung mehrerer Hebebäume unter dem Ballen nach der neuen Pflanzstelle zu tragen. Dieselbe muß einen Durchmesser haben, welcher 2 Meter (ca. 6 Fuß) größer als die Aushebegrube ist, auch muß sie 1 Meter tiefer sein, als jene. Man bringt nun vorher gute Erde in die Pflanzgrube, mißt die Stärke des Ballens aus, damit der Baum nicht tiefer in die Erde kommt, wie er gestanden hat, schneidet die Endspitzen der Wurzeln derart an, daß die Schnittwunde sich nach unten wendet, und lichtet schließlich die Krone des zu verpflanzenden Baumes angemessen aus. Die Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Wurzeln und der Krone geschieht nicht vermittelst eines scharfen Einstutzens derselben, wodurch der Baum entweder für seine Lebensdauer oder doch für eine längere Zeit verunstaltet wird, sondern vermittelst Ausdünnens der Krone, indem man nur diejenigen Aeste fortnimmt, die einander zu nahe stehen. Demnächst wird der Baum in der Grube aufgerichtet, wozu man mehrere Hilfsleinen benutzen kann, die Wurzeln allseitig ausgebreitet und zwischen dieselben gute Erde gestopft, bis die ganze Pflanzgrube gefüllt und der Boden festgetreten ist. Bei gelindem Winterwetter kann ein Verpflanzen großer Bäume sehr gut geschehen, doch ist darauf zu achten, daß jeder frei gegrabene Baum an demselben Tage an seiner neuen Pflanzstelle fertig eingepflanzt steht; ist dies nicht möglich, so müssen die frei gegrabenen Wurzeln während der Nacht mit Laub oder Pferdedünger stark bedeckt werden. Ein Angießen frisch verpflanzter Bäume findet im Winter nicht statt, sondern geschieht erst im Frühjahr an einem schönen, regenfreien Tage. R.

Literarisches.

* Im Verlage von Liebheit und Thiesen in Berlin erschien soeben: J. Bochmann: **Gesetz-Sammlung für den Gast- und Schankwirthschaftsbetrieb** und den Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus im deutschen Reiche. Der Syndicus des Vereins der Berliner Gastwirthe, Herr Rechtsanwalt Wreschner, schreibt in seiner Vorrede zu dem Werke Folgendes: Auf dem Gebiete des Gast- und Schankwirthschaftsrechts sind in den letzten Jahren so vielerlei neue Bestimmungen im Wege des Gesetzes und behördlicher Verordnungen ergangen, daß eine neue Bearbeitung des vorliegenden Werkes sich als ein dringendes Bedürfniß für die betheiligten Kreise herausgestellt hat. Das gesammte umfangreiche Material ist einer durchgreifenden Bearbeitung unterzogen, so daß nicht allein jeder Gastwirth sich aus diesem Buche über irgend welche seinen Gewerbebetrieb betreffende Frage Raths erholen kann, sondern auch der Jurist, der sich mit den hier in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen zu beschäftigen Veranlassung hat, die Ortspolizei- und städtischen Behörden werden dieses Buch nicht ohne großen Nutzen gebrauchen.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 30. Januar. **[Beim Exercieren erschossen]** wurde gestern Vormittag ein Soldat der 7. Compagnie des Königs-Regiments. Beim Schießen mit sogenannten Exercierpatronen verwandte ein Rekrut, ohne sich Arges dabei zu denken, statt einer solchen eine Platzpatrone und schoß einem Kameraden in die rechte Schläfe, in Folge dessen derselbe bald darauf verschied. Die verhängnißvolle Patrone war von dem unglücklichen Schützen von der Stube mitgebracht worden, von welchem Umstand der Vorgesetzte keine Kenntniß hatte.

* **[Verurtheilung eines Fälschers.]** Vor der Kölner Strafkammer ist jetzt ein Prozeß beendigt, welcher großes Aufsehen erregt hat. Unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung stand der wohlhabende Bauunternehmer August Pohlig aus Köln, welcher beschuldigt war, ein Testament und einen Revers gefälscht zu haben. Der Angeklagte, welcher zwölf Häuser besitzt, hatte sich bei einer sehr wohlhabenden Wittwe eine Vertrauensstelle verschafft, und als die Wittwe im Alter von 78 Jahren verstarb, trat der Angeklagte mit einem Testamente hervor, in welchem ihm 75 000 Mk. vermacht worden waren. Er zeigte auch einen Revers vor, in welchem ihm der Bau von Häusern aufgetragen und unbeschränkte Vollmacht gegeben worden war. Die Anklage behauptet nun, daß dem Angeklagten in dem Testamente thatsächlich nur 5000 Mk. ausgesetzt worden seien und der Angeklagte eine 7 vorgesetzt, den Revers aber gänzlich gefälscht habe. Als Sachverständige waren geladen Stadtrath Dr. Th. Kyll aus Köln, Gerichtschemiker Dr. Jeserich-Berlin und sechs Schreibsachverständige. Es wird erwiesen und von Dr. Jeserich durch Mikrophotogramme belegt, daß die „7" in der Zahl „75 000" dadurch hergestellt sei, daß der letzte Strich der vor der Zahl stehenden Bezeichnung „Rm" dazu verwendet und dem „R" dann ein kleiner Strich hinzugefügt worden sei. In der Unterschrift des Reverses ist durch die Mikrophotogramme deutlich nachgewiesen, daß unter der Tinte eine Bleistiftvorzeichnung vorhanden war. Die Buchstaben stimmen zwar in der Form mit den Schriftzügen der Erblasserin überein, werden aber von allen Schreibsachverständigen als viel zu fest und kräftig bezeichnet, als daß sie von einer so alten Frau herrühren könnten. Es ist somit anzunehmen, daß die Unterschrift durchgepaust und alsdann mit Tinte nachgezogen, die Bleistiftvorzeichnung aber wegradirt worden sei. Der Angeklagte wurde der Fälschung des Reverses schuldig befunden und zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Da die Fälschung des Testaments ihm nicht direct nachgewiesen werden konnte, erfolgte in diesem Punkte seine Freisprechung.

* **[Die Spielsucht in der englischen Gesellschaft.]** Aus London wird der „Fr. Ztg." vom 24. ds. geschrieben: Daß die Spielsucht in der sogenannten guten englischen Gesellschaft überhand nimmt, wird von vielen Seiten gemeldet. Die feinen Leute begnügen sich nicht mehr mit einem ruhigen Rubber, oder verlieren ein paar lumpige Pfund beim Ecarté, wenn die Damen zu Bett gegangen sind. Hohes Spiel ist in den Gesellschaften, welche sich um diese Jahreszeit auf den Landhäusern einfinden, zur Gewohnheit geworden und daran nehmen Herren und Damen Theil. Seit die Polizei den fashionablen Spielhöllen im Westende ein Ende gemacht, wird viel mehr in Privathäusern gespielt als je zuvor. Ein reicher Gast wird eingeladen, die Bank beim Bakkarat zu übernehmen, und er darf sich nicht weigern, ohne als geizig verschrieen zu werden. Baargeld wechselt nicht oft die Hände. Die Verluste werden zumeist mit Schuldscheinen gedeckt, und wenn die Frauen verlieren und Schuldscheine ausstellen, so läuft der Gewinner Gefahr, am nächsten Morgen eine Scene zu erleben. Er kann einem Appell an seine Großmuth nicht widerstehen und händigt die Schuldscheine aus. Daß auch häufig falsch gespielt und betrogen wird, weiß alle Welt. Denn daß Abenteuerer in den besten Häusern geduldet werden, hat noch niemand in Abrede gestellt. Die Zustände sind insofern schlimmer als in Monte Carlo, weil dort wenigstens nur Baargeld riskirt wird.

* **[Ein internationaler Schriftsteller-Congreß]** wird, entsprechend dem Beschluß des vorjährigen Congresses in London, im September d. J. in Berlin abgehalten werden. Um das Comité für diesen Congreß zu bilden, traten am Sonntag die Vorstände der drei großen literarischen Verbände Berlins, des „Deutschen Schriftsteller-Verbandes", des „Vereins Berliner Presse" und der „Literarischen Gesellschaft", zu einer Sitzung zusammen. An die Spitze des großen Comités wurden die Präsidenten der drei den Empfang bereitenden Vereinigungen gestellt: die Herren Robert Schweichel, Ernst Wichert und Friedrich Spielhagen, die das dreiköpfige Präsidium des Congresses bilden werden. Zum Präsidenten des Central-Comités wurde Prof. Dr. Brugsch-Pascha, zum Generalsecretär des Congresses Herr Otto Neumann-Hofer gewählt.

* **[Schulkinder von einer Lawine verschüttet.]** Von mehreren Kindern, welche aus der Gemeindeschule in Dalaas (Vorarlberg) kamen und auf dem Heimweg begriffen waren, wurden zwei von einer Lawine verschüttet. Die Verschütteten waren ein Knabe und ein Mädchen im Alter von **acht** bis zwölf Jahren. Hülfe war rasch zur Hand, und nach vierstündiger angestrengter Arbeit wurde das Mädchen weinend, aber unversehrt aus seinem Grabe befreit; hingegen wurde der Knabe todt aufgefunden. Die Theilnahme für die Eltern des verunglückten Kindes ist eine herzliche und allgemeine.

Lübeck, 29. Januar. Die Aufeisungsarbeiten in Travemünde und Lübeck sind beendet. Abends traf als erstes Schiff von Travemünde der Eisbrecher ein. Die Schiffahrt in Lübeck und **Travemünde** ist **wieder eröffnet**. In der Travemünder Bucht ist noch Eis.

Wien, 28. Januar. **[Wahnsinn durch das Telephon.]** Erfahrungsgemäß pflegt jede hervorragendere Erfindung irgend einen armen Teufel um den Verstand zu bringen. So wurde gestern der erste Irrsinnsfall in Wien in Folge des Telephons verzeichnet. Der aus Windisch-Kamenitz in Böhmen gebürtige, Rüdigergasse wohnhafte 26jährige Emailmaler Eduard F. beschäftigte sich seit einigen Tagen unaufhörlich mit dem Telephon und hielt an die Hausinsassen Vorträge über dasselbe. Er sehe bereits im Geiste überall ein Telephonnetz, welches die entferntesten Punkte des Erdballs verknüpfte. Hierbei producirte er einen Ausschnitt aus einer vorgestrigen Zeitung, in welcher eine Bestätigung seiner Ansicht, nämlich eine Notiz betreffend die telephonische Verbindung Europas mit Amerika, enthalten sei. Uebrigens trug F. ein mächtiges Convolut Schriften unter dem Arme. Auf Anordnung des Polizei-Commissariats Margarethen wurde der junge Mann gestern in der psychiatrischen Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses internirt.

Chicago, 29. Januar. Durch einen **Schneesturm** ist der Verkehr mit dem Nordwesten unterbrochen. Im westlichen Omaha ist die Union-Pacific-Eisenbahn unfahrbar. Der Telegraphenverkehr ist fast aufgehoben. (W. T.)

Napoleons Zusammenkunft mit Goethe während des Erfurter Congresses.

Aus den in den nächsten Tagen erscheinenden Denkwürdigkeiten Talleyrands theilte ihr Herausgeber, der Herzog von Broglie, der französischen Akademie in ihrer jüngsten Sitzung einige Bruchstücke mit, die jetzt auch im „Correspondant" veröffentlicht werden. Sie behandeln den Erfurter Congreß, jene in der Geschichte fast einzige Zusammenkunft von Herrschern, während welcher nach einem berühmten Worte die französischen Schauspieler „vor einem Parterre von Königen" spielen konnten, nämlich vor Napoleon, dem Zaren Alexander und sämmtlichen Königen und Großherzögen des Rheinbundes. Für den deutschen Leser hat eine Stelle dieser Bruchstücke ganz besondere Anziehung. Sie erzählt nämlich die bekannte Zusammenkunft Napoleons mit Goethe. Talleyrand, der sich der Bedeutung dieser Begegnung zweier so großer Männer voll bewußt war, hat das Gespräch der Beiden genau aufgezeichnet. Es lautet in seiner Fassung:

„Herr Goethe, ich bin entzückt (charmé), Sie zu sehen. — Sire, ich sehe, wenn Ew. Majestät reisen, so verfehlen Sie nicht, Ihre Blicke auch den geringfügigsten Dingen zuzuwenden. — Ich weiß, daß Sie der erste Tragödiendichter Deutschlands sind. — Sire, Sie thun unserem Vaterlande schweres Unrecht; wir glauben auch unsere großen Männer zu haben: Schiller, Lessing und Wieland müssen Ew. Majestät bekannt sein. — Ich gestehe, daß ich sie kaum kenne. Indessen, den „dreißigjährigen Krieg" habe ich gelesen; nehmen Sie mir es nicht übel, aber es hat mir geschienen, als ob dieses Werk höchstens für unsere Boulevards Tragödienstoffe liefern könnte. — Sire, Ihre Boulevards kenne ich nicht. Ich glaube, daß dort die Volksstücke gespielt werden; es thut mir leid, Sie über eins der schönsten Genies der neueren Zeit so streng urtheilen zu hören. — Sie wohnen gewöhnlich in Weimar; das ist ja wohl der Ort, wo die berühmten Schriftsteller Deutschlands sich versammeln? — Sire, man ist dort sehr wohlwollend für sie; aber augenblicklich haben wir in Weimar von Männern, die in ganz Europa bekannt sind, bloß Wieland. — Ich würde gern Herrn Wieland sehen. — Wenn Ew. Majestät mir gestatten, ihn rufen zu lassen, so bin ich sicher, daß er sich sofort hierher begeben wird. — Spricht er Französisch? — Er versteht es, er hat mehrere Uebersetzungen seiner Werke ins Französische selbst durchgesehen. — So lange Sie hier sind, müssen Sie jeden Abend zu unseren Theatervorstellungen kommen. Es wird Ihnen nicht schaden, gute französische Trauerspiele darstellen zu sehen. — Sire, ich werde sehr gern hingehen und ich muß Ew. Majestät bekennen, daß dies meine Absicht war; ich habe selbst einige französische Stücke übersetzt oder richtiger nachgeahmt. — Welche? — „Mahomed" und „Tankred". — Ich werde Remusat fragen lassen, ob wir Schauspieler hier haben, die sie spielen können. — Ich hätte sehr gern, daß Sie sie in unserer Sprache spielen hörten. Sie sind nicht so streng wie wir in den Regeln des Theaters. — Sire, die Einheiten sind für uns nicht von Bedeutung. — Wie finden Sie unseren Aufenthalt hier? — Sire, sehr glänzend, und ich hoffe, er wird für unser Vaterland nützlich sein. — Ist Ihr Volk glücklich? — Es hofft viel. — Herr Goethe, Sie sollten während der ganzen Reise hier bleiben und den Eindruck beschreiben, den das große Schauspiel, welches wir Ihnen bieten, auf Sie macht. — Ah, Sire, es würde die Feder irgend eines Schriftstellers des Alterthums dazu gehören, um eine derartige Arbeit zu unternehmen. — Gehören Sie zu denen, die Tacitus lieben? — Ja, Sire, sehr. — Nun denn, ich nicht. Doch davon wollen wir ein ander Mal reden. Schreiben Sie Herrn Wieland, er soll hierher kommen. Ich werde ihm seinen Besuch in Weimar erwidern, wohin der Herzog mich eingeladen hat. Es wird mich sehr freuen, die Herzogin zu sehen. Sie ist eine hochbegabte Frau. Der Herzog war während einiger Zeit recht schlimm, aber er ist zurechtgewiesen. — Sire, wenn er schlimm gewesen ist, so war doch die Zurechtweisung etwas stark. Doch ich bin nicht Richter über solche Dinge. Er beschützt die Dichtung, die Wissenschaften, und wir können Alle mit ihm sehr zufrieden sein. — Herr Goethe, kommen Sie heute Abend zur „Iphigenie". Es ist ein gutes Stück, zwar keins von denen, die mir am liebsten sind, aber die Franzosen schätzen es sehr hoch. Sie werden in meinem Parterre eine schöne Anzahl Souveräne sehen. Kennen Sie den Fürst-Primas? — Ja wohl, Sire, beinahe intim. Es ist ein Fürst von sehr viel Geist, sehr viel Wissen und viel Großherzigkeit. — Nun gut, Sie werden ihn heute Abend an der Schulter des Königs von Württemberg schlafen sehen. Haben Sie schon den Kaiser von Rußland gesehen? — Nein, Sire, noch niemals. Ich hoffe aber, ihm vorgestellt zu werden. — Er spricht Ihre Sprache gut. Wenn Sie etwas über die Begegnung von Erfurt machen, so müssen Sie es ihm widmen. — Sire, das ist nicht meine Gewohnheit. Als ich anfing zu schreiben, machte ich es mir zum Grundsatz, niemals eine Widmung zu machen, damit ich es nicht später zu bereuen habe. — Die großen Schriftsteller des Jahrhunderts Ludwigs XIV. sind nicht so gewesen. — Das ist richtig, Sire, aber Ew. Majestät würden mir nicht versichern wollen, daß sie es nie bereut haben. — Was ist aus diesem schlechten Kerl (mauvais sujet) Kotzebue geworden? — Sire, man sagt, er ist in Sibirien, und Ew. Majestät werden vom Kaiser Alexander seine Begnadigung verlangen. — Sie wissen ja, daß er nicht mein Mann ist? — Sire, er ist sehr unglücklich, und er hat viel Talent. — Leben Sie wohl, Herr Goethe."

Der Wortlaut dieses unvergleichlich merkwürdigen Zwiegesprächs kann — schreibt man dazu der „Voss. Ztg." aus Paris — als zuverlässig angesehen werden, denn Talleyrand sagt ausdrücklich, daß er es unmittelbar, nachdem es stattgefunden hatte, niederschrieb und Goethe vorlegte, der es auf seine Richtigkeit prüfte. Napoleon führte die Unterhaltung etwas sprunghaft und streifte vieles, ohne auf etwas näher einzugehen. Goethes Gestalt aber tritt in der Unterhaltung großartig hervor. Wer kann da noch von dem Höfling, von dem kühlen, weltklugen Geheimrath, von dem in Sachen der Vaterlandsliebe mindestens gleichgiltigen Weltbürger reden? Nach dieser Begegnung versteht man den Ausruf Napoleons: „Voilà un homme!" Vor dem Weltbeherrscher, der auf der Höhe seiner Macht und seines Ruhmes steht, bewahrt der Dichter seine volle Ruhe und Selbstbeherrschung. Das ergiebt sich unverkennbar aus seiner beständigen Geistesgegenwart, aus der sicheren Schlagfertigkeit und Kürze seiner Antworten. Während die Könige und Fürsten des Rheinbundes vor dem Eroberer zittern und stammeln, sieht ihm der Dichter gerade in die Augen und plaudert mit ihm unbefangen. Er wagt es, ihm einen leisen Vorwurf wegen seiner Behandlung des Großherzogs von Weimar zu machen, Kotzebue vor ihm zu vertheidigen, ihm von den Hoffnungen des deutschen Volkes zu sprechen. Er tritt warm für den Ruhm Schillers, Lessings, Wielands ein und wehrt ein absprechendes Urtheil des Kaisers über Schiller mit Festigkeit ab. Er weigert sich ohne Umschweif, ein Werk dem Zaren zu widmen, und beharrt dabei, als Napoleon ihn von seinem Vorsatz abzubringen sucht. Kurz, er bleibt in diesem ganzen Auftritt entzückend an Charakterfestigkeit, Takt und Geist. Wenn Talleyrand in seinen Denkwürdigkeiten nichts Anderes geboten hätte als dieses Zwiegespräch, so hätte er sich schon den Dank eines jeden Bewunderers unseres größter Dichters verdient.

Standesamt vom 30. Januar.

Geburten: Arb. Eduard August Meier, T. — Arb. Julius Kuschel, T. — Kaufmann Gustav Fuhrmann, T. — Arb. Gottfried Lehwald, S. — Arb. Ferdinand Karl Hasselberg, S. — Arb. August Eduard Strehl, S. — Schneidermeister Johann Zubrowski, T. — Schuhmachergef. Josef Sternberg, T. — Tischlergeselle Friedrich Schönberg, T. — Arb. August Martin Dombrowski, T. — Unehel.: 6 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Josef Rudolf Maleck und Anna Olszewski.

Todesfälle: Frau Franziska Krest, geb. Wesierski, 64 J. — T. d. Arbeiters Ferdinand Retzlaff, 6 J. — Frau Marie (Maryke) Austen, geb. Josupeit, 39 J. — T. d. Bäckermeisters Karl Steiner, 4 J. — Frau Marie Mathilde Fuhrmann, geb. Kutzke, 38 J. — Ober-Seelootse Karl August Albert Böhncke, 52 J. — T. d. Schneidermeisters Johann Zubrowski, 5 Min. — Haltestellen-Vorsteher Albert Marcks, 39 J. — T. d. Arb. Johann Warner, 4 M.

Am Sonntag, den 1. Februar 1891,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Candidat Pfefferkorn. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Kirchenchor. Vorm. 10 Uhr: „Harre meine Seele", geistliches Volkslied von Dr. C. Malau. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Consistorialrath Franck. Abends 6 Uhr Bibelstunde in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Consistorialrath Franck.

Bethaus der Brüdergemeinde (Johannisgasse Nr. 18). Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Archidiakonus Bertling.

St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 9½ Uhr Archidiaconus Blech. Nachmittags 5 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormitt. 10 Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Quandt. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung zur Communion 9½ Uhr Morgens.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Prediger Kalmus. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitags 5 Uhr Bibelstunde Pastor Kolbe. Sonnabend, 6 Uhr Abends, Feier des heil. Abendmahls.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Candidat Wendland. Kein Abendmahl.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 10 Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Nachmittags 5 Uhr, Missionsstunde des Danziger Heidenmissions-Vereins Prediger Fuhst; Abends 7 Uhr Erbauungsstunde Prediger Pfeiffer. Mittwoch, Abends 6 Uhr, Bibelstunde Militär-Oberpfarrer Dr. Tube. Donnerstag, Abends 7 Uhr, Gottesdienst (Bekämpfung der Trunksucht) Pfarrer Dr. Rindfleisch-Trutenau und Pastor Kolbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evang.-luth. Kirche Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht. Montag (Fest Maria Reinigung) Frühmesse 8 Uhr.

Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Pfarr-Administrator Turulski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Montag, Fest Maria Lichtmeß, Frühmesse 7 Uhr, Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Zietarski. Vesperandacht 3 Uhr. Darauf Sitzung der Rosenkranzbruderschaft und Aufnahme neuer Mitglieder in dieselbe.

St. Joseph. 7 Uhr heil. Messe und Frühlehre. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre und Vesper. Montag, Fest Maria Lichtmeß, 7 Uhr h. Messe und Frühlehre, Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt, Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre und Vesper.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst 8 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Montag, am Feste Maria Reinigung, Militärgottesdienst 8 Uhr heil. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. — Montag, Maria Lichtmeß, Frühmesse 7 Uhr, Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr, Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Nachm. 4½ Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde Prediger Röth.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer Nr. 26. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Nachm. 4 Uhr Predigt. Abends 6 Uhr Evangelisten-Vortrag. Zutritt für jedermann.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 29. Januar. Mit dem von Westindien angekommenen Packetfahrt-Dampfer „Gothia" trafen neun Seeleute von dem untergegangenen Rostocker Schiffe „Duke" hier ein. Vier der Bedauernswerthen quartierten sich einstweilen im Seemannshause ein, die übrigen reisten nach Rostock weiter.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 30. Januar. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien 273½, Franzosen 217⅝, Lombarden 114⅞, ungar. 4% Goldrente 92,90. — Tendenz: still.

Wien, 30. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 308,15, Franzosen 244,25, Lombarden 129,90, Galizier 210,75, ungar. 4% Goldrente 104,30. — Tendenz: fest.

Paris, 30. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,97, 3% Rente 95,50, 4% ungar. Goldrente 92,78, Franzosen 541,25, Lombarden 302,50, Türken 19,17, Aegypter 492,81. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 33,50, weißer Zucker per Januar 35,62½, per Febr. 35,75, per März-Juni 36,25, per Mai-August 36,87½. Tendenz: ruhig.

London, 30. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 3/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 99,00, Türken 19, ungar. 4% Goldrente 92, Aegypter 97¾. Platz-Discont 1¾ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 12⅝. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 30. Januar. Wechsel auf London 3 M. 85,60, 2. Orientanleihe 103⅝, 3. Orientanleihe 105⅜.

London, 30. Januar. **Wollauction.** Lebhafte Betheiligung. Eröffnungspreise fest, behauptet.

Newyork, 29. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95⅛, 4% fundirte Anleihe 120, Canadian-Pacific-Actien 73, Central-Pacific-Actien 30, Chicago- u. North-Western-Actien 105, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 53¾, Illinois-Central-Actien 98½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 107¾, Louisville u. Nashville-Actien 74½, New. Lake-Erie- u. Western-Actien 19½, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 98½, New. Central- u. Hudson-River-Actien 101½, Northern-Pacific-Preferred-Actien 73⅜, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 55¼, Philadelphia- und Reading-Actien 32, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 29¼, Union-Pacific-Actien 44⅛, Wabash, St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 19⅜, Silber-Bullion 103⅞.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 30. Jan. Stimmung: ruhig, stetig. Heutiger Werth ist 12,20/30 M Basis 88° Rend. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 30. Jan. Mittags. Stimmung: ruhig. Januar 12,60 M Käufer, Februar 12,57½ M do., März 12,70 M do., April 12,80 M do., Mai 12,90 M do.

Abends. Stimmung: ruhig. Januar 12,60 M Käufer, Febr. 12,60 M do., März 12,72½ M do., April 12,80 M do., Mai 12,90 M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 29. Januar. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 129℔ 186,50 M bez., bunter russ. 122℔ und 123℔ 139 M bez., rother 122/3℔ u. 124℔ 175, 176, 129/30℔ 186 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 120℔, 122℔ und 124℔ 156, 122℔ 156,50 M per 120℔, russ. ab Bahn 109℔ 110, 124℔ u. 126℔ 114 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilo große russ. wack 87 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 121, 125, 128 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 124 M bez., graue Peluschken 110 M bez., grüne 118 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. 123, 125 M bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. 110, 114, 116, 117 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. mittle russ. 153, 155, 162 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. 161, 162, ab Boden 160 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. 140 M bez. — **Weizenkleie** (zum See-Export) per 1000 Kilogr. russ. mittel 83, bes. 77,50, feine 80, 81 M bez. — **Spiritus** per 10000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 67,10 M Gd., nicht contingentirt 47,30 M bez., per Januar nicht contingentirt 47¼ M Gd., per Januar-März nicht contingentirt 47¼ M Gd., per Frühjahr nicht contingentirt 48¼ M Br., per Mai-Juni nicht contingentirt 48¾ M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Fremde.

Hotel de Berlin. Major Kunze aus Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. Schröter a. Königshof, Gutsbesitzer. Weinberg, Mannheim a. Berlin, Löwe a. Leipzig, Flemming a. Crefeld, Höhn a. Berlin, Lanken a. Breslau, Gittmann a. Oppenheim, Pracht a. Pracht, Grunwald, Sternfeld a. Berlin, Bielenberg a. Hamburg, Roskamp a. Hannover, Lampe a. Magdeburg, Schlotterbeck a. Guben, Drews a. Stralsund, Techemacher, Nieland a. Barmen, Landmann a. Breslau, Jeremias a. Posen, Bergas a. Berlin, Fischer a. Frankfurt, Kaufleute. Frau Ahrens, Frl. Gabriel a. Stralsund.

Hotel drei Mohren. Schrader, Lichtenstein, Groß, Siebold, Heinicke, Wohl, Tamaschke, Geschke, Freiburger a. Berlin, Altmann a. Stettin, Birk a. Hamburg, Wegner a. Kolw, Vollmüller a. Stuttgart, Friedländer a. Breslau, Großbendmer a. Bielefeld, Mengen a. Landsberg, Wohlauer a. Breslau, Leimkühler a. Königsberg, Kaufleute. Daum a. Marienburg, Braumeister.

Hotel de Thorn. Frau Oberförster Bandow n. Frl. Tochter a. Stangenwalde. Mekelburger n. Gem. aus Brodsack, Dyck a. Elbing, Behncke n. Gem. a. Eichwalde, Gutsbesitzer. Bärmann, Hurwitz a. Königsberg, Ludolf a. Hannover, Hofmann a. Breslau, Jürgens a. Hildesheim, Lebrecht a. Sonnenburg, Fischer a. Chemnitz, Alberti a. Magdeburg, Kaufleute.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 30. Januar. Wind: WSW.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute früh 6 Uhr endete ein sanfter Tod, in Folge eines Herzschlages, nach kurzem Leiden, das Leben meines innig geliebten Mannes, unseres lieben Neffen, Vetters, Schwagers, Onkels und Großonkels

Albert Alexander Otto v. Trebra

im eben vollendeten 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen.

Danzig—Langfuhr, den 30. Januar 1891.

Die Beerdigung des Herrn
Eugen Heyn
findet Sonntag, Mittags 1½ Uhr, vom Diakonissenhaus aus statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung sollen die im Grundbuche von Danzig, Langgarten, Blatt 68 und 128, ersteres auf den Namen des verstorbenen Theaterdirectors **Hermann Meyer**, letzteres auf den Namen 1. der Wittwe **Lina Meyer**, geb. **Simon** in Danzig, 2. der Frau Kaufmann **Catharina Martha Clara Gürlin**, geb. **Meyer** in Berlin, 3. des Geschäftsführers **Paul Eduard Arthur Meyer** in Straßburg i. E., 4. der **Helene Paula Gertrud Erna Meyer** in Danzig, 5. des **Kurt Hugo Fritz Ernst Meyer** in Danzig, eingetragenen, in Danzig belegenen Grundstücke

am 17. April 1891,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück Danzig, Langgarten 68 ist mit 10,32 M Reinertrag und einer Fläche von 0,3186 Hektar zur Grundsteuer, mit 9210 M zur Gebäudesteuer veranlagt. Das Grundstück Danzig, Langgarten 128 mit 6,51 M Reinertrag und einer Fläche von 0,0793 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. April 1891,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (1869

Danzig, den 24. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Wessel** in Bromberg, in Firma: „Große Hamburger Caffee-Lagerei, Inhaber **Adolph Wessel**", ist am 26. Januar 1891, Nachmittags 1 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Concursverwalter: Kaufmann **Salomon Hirschberg** von hier.

Anmeldefrist bis zum 9. März 1891.

Erste Gläubigerversammlung

den 24. Februar 1891,
Vormittags 11 Uhr,

allgemeiner Prüfungstermin

den 24. März 1891,
Vormittags 10 Uhr,

im Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 9. März 1891 Anzeige zu machen. (1900

Bromberg, 26. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Beglaubigt:
Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zum Abladen von Schnee u. Eis ist von heute ab ein vor dem Petershagener Thor hinter Café Nötzel gelegener Platz bestimmt.

Der Platz ist durch eine Tafel mit der Aufschrift:

„Schnee- u. Eisabladeplatz"

bezeichnet.

Der vor dem Neugarter Thor gelegene und bisher zum Abladen von Schnee und Eis benutzte Platz darf nicht mehr befahren werden, da derselbe bereits überfüllt ist. (1870

Danzig, den 29. Januar 1891.

Die Straßenreinigungs-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Steinbahn und der Pflasterstrecken zum Chaussee-Neubau von Carlshöhe nach Cosemühl, die excl. Lieferung der Materialien zu rund 42700 M veranschlagt ist, soll im Wege der Submission an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.

Baupläne, Kosten-Anschlag und Bedingungen, die dem Submissions-Verfahren zu Grunde gelegt sind, liegen im Geschäftszimmer des Kreisausschusses des Kreises Stolp während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Unternehmer wollen ihre versiegelten und mit der Aufschrift **„Submissions-Offerte auf Herstellung der Steinbahn zum Chausseebau von Carlshöhe nach Cosemühl"** versehenen Offerten bis zum 16. Februar d. J. auf dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Kreisausschusses frankirt einreichen, wo dieselben Morgens 11 Uhr in Gegenwart etwa erschienener Unternehmer geöffnet werden.

Nachgebote und Offerten, welche den ausliegenden Bedingungen nicht entsprechen, finden keine Berücksichtigung. (1915

Stolp, den 25. Januar 1891.

Der Kreisausschuß des Kreises Stolp.
v. Puttkamer.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines besoldeten Stadtraths (Kämmerers) wird zum 1. Juli d. Js. vakant. Das Gehalt beträgt, vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses, 4000 M.

Bewerbungen sind an den Herrn Stadtverordneten-Vorsteher **Klohe** bis zum 20. Febr. cr. zu richten. (1838

Stolp i. P., 23. Januar 1891.

Der Magistrat.
gez. Dr. Maurer.

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt sind die Stellen für 2 besoldete Magistratsmitglieder, die erste sofort, die zweite zum 1. April cr. zu besetzen. Die Anstellung erfolgt auf 12 Jahre unter den in der Städteordnung für die besoldeten Magistrats-Mitglieder vorgesehenen Bestimmungen. Das pensionsberechtigte Einkommen beträgt für die erste Stelle 5400 M Gehalt und 600 M Wohnungsgeldzuschuß und für die zweite Stelle 4200 M Gehalt und 600 M Wohnungsgeldzuschuß.

Es werden folgende Bedingungen gestellt:

a. für die erste Stelle:
Dieselbe wird als die eines Syndicus mit einer für das Richteramt befähigten Persönlichkeit besetzt. Der Gewählte muß sich bei dem hiesigen Landgericht als Rechtsanwalt eintragen lassen, um nöthigenfalls in wichtigen Rechtsstreitigkeiten die Stadtgemeinde in eigener Person vor Gericht vertreten zu können. Er liquidirt von dem unterliegenden Gegner die Anwaltsgebühren; dieselben fließen aber zur Stadt-Hauptkasse. Jede andere Praxis als Rechtsanwalt sowie die Uebernahme besoldeter Nebenämter ist dem Gewählten untersagt.

b. für die zweite Stelle:
Der Gewählte muß die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst, oder für das Richteramt besitzen, oder sich sonst schon im Communaldienst bewährt haben. Die Praxis als Rechtsanwalt, sowie die Uebernahme besoldeter Nebenämter ist dem Gewählten untersagt. (1895

Qualificirte Bewerber wollen ihre Gesuche unter Befügung von Attesten bis

zum 20. Februar cr.

an den Unterzeichneten einsenden.

Königsberg i. Pr., den 28. Januar 1891.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
Dr. Rosenstock.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.